

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

19. Jahrgang

Lieng, 26. April 1951

Nummer 4

Die Geschichte der Familie Dinzl von Angerburg

(Schluß.)

Prof. Dr. Adolf Jakob

Das Besitztum der Lienzer Linie

Drei große Besitztümer standen im Eigentum der Familie:

I. Die Angerburg: auch „das Haus im Unger“ benannt. Sie gehörte einst wie auch heute noch zum Welschbilde der Stadt. Hinter ihr führte einst die alte Wehrtmauer vorbei, vor ihr floß bis 1903 die Iseltviere, die 1903 beim Bau des neuen Schulhauses zugeschüttet wurde. Als am 5. Mai 1609 der furchtbare, schon erwähnte Brand in der Inneren Stadt wütete und alle Gebäude innerhalb der Mauern einäscherte, blieb allein die Angerburg verschont. Im Pfarrarchiv zu Lieng findet sich ein altes „Memorial-Buch“, in dem die Angerburg als Welsch erwähnt wird, und zwar im Besitze des Christoph Staudach, der 1493 als Ummann in Lieng fungierte. Weiters erwähnt das Memorialbuch: Dietmahr. 1352, Parlmee 1377, Hans 1465, Wilhelm 1515 und Leonhart von Staudach 1545.

Die Freiherrn von Staudach waren die ersten Besitzer der Angerburg. Diese haben dann 1610 die Burg einem Ulrich von Wolfenstein und Rodenegg käuflich überlassen (laut Mem. Buch). Sie blieb aber nicht lange in deren Händen, da die Ritter von Wolfenstein und Rodenegg infolge der vielen Fehden und Verluste gezwungen die Angerburg wieder hergeben mußten. Sie wurde bald darauf von der Familie der Dinzl erworben, etwa um 1630—50, der sie bis zum Aussterben der Linie verblieb.

Die Lage der Angerburg bedingte auch, daß der alte Wehrturm im Nordwesten der Stadtmauer und die anschließende Wehrtmauer als Futterhaus und Scheune sowie Stall Verwendung fand. Ein Stein aus jener Mauer mit der Inschrift: Marg Dinzl 1651, be-

findet sich heute im Hausgang der Angerburg. Daher befand sich damals schon die Angerburg im Besitze der Dinzl. Marg von Dinzl hatte ja die Angerburg am 20. März 1646 von den Grafen Wolfenstein und Rodenegg gekauft, die damals schwer verschuldet waren. Die Herren von Wolfenstein waren ja seit dem Ableben des letzten Görzer Grafen Leonhart (1500), seit 1501 Inhaber der Herrschaft Lieng. (10. August 1501).

Ignaz (I.), der Sohn des Marg, erbte natürlich die Angerburg, verkaufte sie aber 1722 an die Epbaner Linie, nämlich an Anton Christoph, der sie 1741, am 16. Dezember, an die Patres Carmeliten verkaufte. Aber schon 1742 erwarb Franz Jakobs Bruder das Haus für die Familie Dinzl zurück, so daß man wohl von einer ununterbrochenen Besitznahme der Angerburg durch die Lienzer Linie sprechen kann, wenn man die sehr kurzen Fristen der Verschacherung nicht ernst nimmt.

Die Nachfahren von der weiblichen Linie der Dinzl her, die Familie Hölzl, behielten die Angerburg bis zum Jahre 1928 in Besitz. Die Nordtiroler Franziskaner-Propäz erwarb dann um diese Zeit das Gebäude, in der Hoffnung, darin ein geeignetes Haus zu finden, um ein Internat einzurichten. Diesen Plan machte aber die Aufhebung des Gymnasiums zu Lieng zunichte, das gerade vier Jahre geführt worden war, aber aus finanziellen Schwierigkeiten nicht weitergeführt wurde.

Der alte Stadtturm wird derzeit von der Stadtgemeinde in dankenswerter Weise wiederhergestellt und ergänzt.

II. Die Lamerburg: steht in der Gemeinde „Patriarchsdorf“, sie hat eine besonders günstige Lage im Grünen, mitten in Wiesen hineingebaut, weit hin-

schauend über die Stadt, bis zum Rämtertor und hinüber zum Schloß Brud. Das Haus ist sehr fest gebaut, mit merkwürdigen Mauern, mit gedrungenem Erker und vergitterten Fenstern. Sie ist ein wirklich fester „Burgstall“, ungleich fester gebaut als die Angerburg. Burgstall benannte man eine Turmanlage für einen Ritter mit Reissigen betreibbar, (Burgfried). Dabei ist häufig Wall und Graben angelegt. In den Urkunden wird die Burg Lamerboizen = Lamerburg) benannt. Solche Edelsitze für Ritter mit einer Schar Reissigen gab es in der Umgebung von Lieng gar viele: sie stammen aus Görzischer Zeit: Thurn, Nußdorf, Görlach, Watschenstein, Lohant, Ehrenburg (am Tristachersee), Neuburg (Lienger Klaus). In der Lamerburg findet sich noch ein Stein mit der Inschrift von einem Joh. Baptist Dinzl um 1700. Wann die Familie Dinzl die Lamerburg abgegeben hat, ist nicht belegt.

III. Die Hube, war einst und zuerst Görzisches Jägerhaus, wie auch gewisse Bezeichnungen aus Urkunden beweisen. So erwähnt eine Urkunde vom 24. April 1575 das „Jägergut an der Lamerboizen“. Und 1661 wird die Hube als „Jägerhuben“ erwähnt. Am 19. Jänner 1682 nennt sich Siegfried Dinzl im Taufbuch zu Lieng „auf der Hube“. Die Hube blieb im Besitze der Familie, bis Andreas Franz (II.) am 11. Mai 1839 oben starb (Totenbuch der Pfarre).

Die Meinung, daß die Lamerburg und die Hube als bloße Küchenhöfe gedient hätten, kann nicht als stichhältig angesehen werden. Die Lamerburg war eine regelrechte Ritterbehausung, die Hube nicht weniger, wie urkundlich bezeugt.

Das Haus der Dinzl zu Innichen gleicht in der Bauweise sehr der Anger-

burg zu Lienz. Auch überdies, neben dem genannten Hause, muß der Reichtum der Familie in Innichen sehr groß gewesen sein. Der Anstich in Innichen hieß: „Frankenegg“.

Häufiger dieser Art wissen gar viel zu erzählen. Erleben und nachfühlen wird es der, der Herz und Auge dafür offen hält. Auch Häufer, zumal alte Edelstämme, die Geschichte gesehen haben, haben eine Seele. An uns ist es, durch die Kenntnis der Geschichte einer Familie auch die Seele eines Anstiches zu erfüllen. Denn Haus und Familie, Besitztum und Vertretung des Reichtums helfen, die größere Geschichte der Stadt und des Landes zu schreiben.

Die Grabstätte der familie Dingl

Vom Kommen und Gehen der Generationen war in dieser kurzen Übersicht die Rede, vom Aufstieg und Niedergang der Familien, von Reichtum und Ehren, vom reichen, bunten Leben, das wir alle leben und zu erhalten trachten. Am Ende allen Strebens und Suchens aber steht doch der Schritt durch das Tor des Todes, ob das Leben lang oder kurz gedauert haben mag. Die Geschichte einer Familie ist daher nicht nur eine Geschichte vom Leben, sondern auch vom Sterben, vom Zurücklassen und Vererben an jene, die später kommen und auch wieder gehen. Kaum kommt es uns zum Bewußtsein, daß wir beim Durchforschen früherer Zeiten und Geschlechter eigentlich immer vom Tode reden und denken, während wir das Leben meinen, die Abfolgerung der Geschlechter. Hart nebeneinander, sich gleichsam notwendig ergänzend und einander helfend, stehen Leben und Tod im Betracht der Geschichte. Es zwingt sich uns der Gedanke an die Vergänglichkeit des Irdischen auf, wenn wir die kurze Spanne Zeit bedenken, die uns geschenkt ist, die wir aber erleben, als sei der Tod so fern. Wir forschen nach, wie unsere Vorfahren gelebt haben, denken aber nicht gerne daran, daß einst unsere Nachfahren ebenso ihr Leben an unserem messen werden.

Wie das feste Besitztum im Leben Ehre und bodenständigen Wert verleiht, so war es zu allen Zeiten das Bedürfnis der Menschen, sich und den Mitmenschen noch über den Tod hinaus in einem prächtigen Grabmale dem Andenken der Nachwelt zu erhalten. Jede einigermaßen begüterte Familie rechnete es sich zur Pflicht und Ehre an, eine eigene Begräbnisstätte zu besitzen, um gleichsam über den Tod hinaus berechtigt zu sein.

Die Lienger Linie der Dingl zu Ungewiß besaß ihre Grabstätte zu St. Andrä in Lienz. Noch heute befindet

sich in der Vorhalle des Einganges zur Pfarrkirche St. Andrä, rechts, Grabbild und Namen der Familie Dingl, mit dem Wappenzeichen geziert. Es ist naheliegend, daß die Gründer von Klöstern, freigebige Spender an Kirchen und Benefizien, auch ebendort ihre letzte Ruhestätte fanden. So wurden auch die meisten Mitglieder der vier Linien der Dingl, männliche wie weibliche, in Kirchen oder wenigstens an gesondertem Platze, in der Nähe der Kirche, beigesetzt. Von Franz Jakob Dingl stammt eine Aufzeichnung ohne Datumsangabe, in der von dieser Begräbnisstätte die Rede ist.

200 Jahre Heiliges Grab in Lienz

Viele schöne, meist barocke Heilige Gräber, die instruktiven Verstandsbildungen der Liturgie der Karwoche durch die Kunst, haben sich in Osttirol über die nüchternen, rein vernunftbetonte Aufklärungszeit unter Josef II. und der bayerischen Herrschaft in Tirol, als ihre Aufstellung in Kirchen von 1782—1814 unterjagt war, glücklicherweise erhalten. Man denke nur an die herrlichen Hochgräber der Pfarrkirchen von Anras, Obfalern, Stralpen (St. Geistliche), Untertilliach (St. ... Gräber von Kortsch, St. Oswald und Martel, der Franziskaner- und Spitalskirche in Lienz und das von Heppgarten (mit neueren Darums), die interessanterweise fast ausschließlich vom Jesuiten Anton Solter oder seinen Schülern für die damals barocksten Kirchen gemalt wurden.

Weit über all diesen jedoch steht das prächtige, theatralische Prunkgrab von „Josef Anton Zeller Inv. del. et ping. 1752“ in der Bezirkshauptkirche St. Andrä zu Lienz. Es ist ein aus vier auf Leinwand gemalten Kulissen bestehender perspektivischer Palastbau mit Säulen und Arkadengängen um einen Mittelhof, in dem abwechselnd vom Gründonnerstag bis Ostermontag die figurenreichen, barock bewegten Passionszenen als „Brettertruppe“ aufgestellt werden und wo eine beträchtliche Anzahl von buntleuchtenden Glasfiguren ein wahres, frühlinghaftes Osterfeuer erzeugt, das seinen Glanzpunkt und geistigen Inhalt in der symbolischen Auferstehung des Herrn inmitten einer trotz strahlenden Goldgloriole findet. Das eigentliche Grab Christi ist wie in mittelalterlicher Zeit in der Mensa des Altars oder der Gruft, hier im Sockel der, gleichsam einen Triumphbogen darstellenden ersten Kulisse, also effektiv unter das Forum des Weltgeschehens, eingebaut. Zwei tauernde, römisch gekleidete Soldaten bewachen, abgeschlossen von der übrigen Welt, den schon geformten und mit überaus edlen

Leben und Tod, glühendes Hineinberufen in das Leben und dann das Scheidenmüssen, stehen eng nebeneinander. Die großen Werte aber, Beispiel, Erziehung, Leistung, Erfahrung, Erwerb empfangen wir aus der Mühe und Arbeit der Vorfahren und geben sie weiter, vererbend, vermehrt oder vermindert, an die Nachfahren. Damit beweisen und erfüllen wir das Gesetz des Lebens, des Kommens und Gehens: daß das Leben eines Geschlechtes eins ist, weil wir aus dem Erbe der Vorfahren den Nachkommen die Zukunft bauen.

Gesichtszügen verzeihen, im Grabe ruhenden Zeichen Christi. Seitlich am Triumphbogen stehen auf Scheinkapitamenten zwischen korinthischen Säulen die alttestamentarischen Vorbilder Christi, Moses und David. In den Nischen über dem Gesimse sind familiäre Martyrwerkzeuge der Passion dargestellt, während auf dem Zenith des Triumphbogens eine von zwei trauernden Engeln umschwebende Schriftartusche mit dem kühnsten Spruch des Propheten Jaias „Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der in seinem Herzen bedenkt“ in lateinischer und deutscher Sprache angebracht ist. Hinter dem Triumphbogen schwebt aus der blauen Sphäre auf weißen Wolken Gottvater mit einer Schar starker Engel herab, von denen zwei trauernd die Weltkugel zu stützen scheinen, während Gottvater mit ausgebreiteten Armen darüber waltet, gleichsam sagend: „Rein Sperling fällt vom Dache, ohne daß mein Wille geschehe!“ Die Bede des Freiplatzes am Innenhofe, die irgendwie an die Kolonnaden, die Wandelhallen in Rom, erinnert, ist bezieht in zwei Stockwerke mit umlaufenden Doggengalerien geschieden, von denen die erste mit mehreren vorspringenden Kanzeln, auf Säulen gestützt, gegliedert ist, wogegen für die entsprechenden Teile im zweiten Stode nur Pilaster verwendet wurden.

Innerhalb dieser klassisch barocken Architektur spielen sich ebenso dramatisch bewegt die einzelnen Passionszenen, in breiter Erzählung geschildert, ab. Das am Gründonnerstag aufgestellte „Abendmahl“ zeigt den höchst spannenden Moment, wie Christus den Jüngern verkündet, daß ihn einer aus ihrer Schar verraten werde. Ebenso dramatisch hört man am Karfreitag gleichsam aus den Gebärden des larmenden Volkes das „crucifige eum“ dem von Pilatus auf einer Estrade vorgestellten Jesus entgegenhallen, dies noch symbolisch durch ein mächtiges Kreuz verstandbildet. Bei der „Auferstehungszenen“ ist es wieder



„Heiliges Grab“ der Pfarrkirche St. Andrä von Jos. Ant. Zoller 1752: Vortellung des „ecce homo“ an das Volk am Karfreitag.

Foto: Olof Maxiner

das Überraschungsmoment der Speereiten tragenden Frauen vor dem leeren Grabe und der leuchtende, strahlend weißblaue Engel, der auf dem Grabe sitzt und mit der einen Hand auf das leere Grab, mit der anderen auf den Auferstandenen in der Strahlenglorie gen Himmel weist. In der Darstellung der Erscheinung „Christus als Gärtner“ vor Maria Magdalena am Ostermontag klingt sowohl die kirchliche Dramatik der Ostertwoche als gleichzeitig die stilistische des Barock aus, wenn man z. B. die verhaltene Gestalt des Gärtners und das klassizistische Niobidengesicht der Magdalena betrachtet.

Das vorhin beschriebene Kunstwerk atmet zwar als Ganzes immer noch den Geist des Barock, besonders in Architektur und Komposition. Der Maler kennt aber auch bereits schon die klassizistischen Lehren Winkelmanns und Menges, sowie besonders des letzteren, 1750 aufgestellten Kanon der Farbenlehre, des neuen, rosig blauen, zarten und vielfach verwischten Farbenspielzeuges, in unserem Falle mit vorherrschendem marmorierendem Graugrün anstatt des Schwarz-Gold in der Architektur

und einem Rosa-Gelb-Weiß und kaltem Blau in den Figuren. Jedoch nicht nur die Farben weisen auf die kommende neue Kunstströmung hin, auch die ganze Gewandung der Figuren hat sich weltgehend beruhigt und ist in edlen Falten um die durchscheinenden Körper gelegt. Deutlich ist schon die klassizistische Freude an nackten Gliedmaßen und wohlproportionierten Körperformen spürbar.

Unabhängig von den stilistischen sozole künstlerischen Hilfsmitteln ist es hier Josef Anton Zoller gelungen, dem gewaltigen Erlösungsdrama überzeugenden Ausdruck zu verleihen und ein einheitliches ästhetisch wie religiös gleich befriedigendes Kunstwerk zu schaffen, das heute, nach 200 Jahren, seine erzählende und erbauende Wirkung nach wie vor ausübt, zusammen mit der festlichen Beleuchtung und rauschenden Orgelmusik am Karfreitagabend die Auferstehung Christi von dem Tode eindringlich verkündet und alljährlich einen Born der Osterfreude bildet.

Selbst auf unseren größten Künstler Albin Egger-Lienz verfehlte es seinen überwältigenden Eindruck nicht, der

wohl dadurch für sein Großgemälde „Karfreitag“ inspiriert wurde.

Nach seiner Anschaffung und Erstausstellung im Jahre 1752 dürfte dieses Heilige Grab im Jahre 1816, in dem es renoviert wurde, seine Wiederaufstellung nach den napoleonischen Wirren erlebt haben. Ungefähr 100 Jahre später wurde es vom heimischen Kunstmaler Karl Untergasser letztmalig restauriert, d. h. gepuzt und gereinigt. Sorgfältigste Behandlung und Betreuung dieses in Klagenfurt nach dem Verluste der Spitalkirche wohl größten barocken Kunstdenkmales ist selbstverständlich Pflicht aller zuständigen Stellen.

Sinn und Zweck dieser Seiten aber möge es sein, möglichst vielen Stadtbewohnern den Besuch des Klagenfurter „Heiliggrabes“ zu einem alljährlichen verständnisvollen geistlichen Erlebnis werden zu lassen.

Dr. Franz Kollreider

Heimatliches Schrifttum:

Lajky-Jaure: Die Fresken im Kreuzgang des Franziskanerklosters zu Schwaz in Tirol.

Geschichte der Fresken und Kommentar zu den Abbildungen von Boris Lajky, Photographien von Robert Wolf und Richard Schimann, Verlag Herber, Wien 1951. 90 Seiten Text, 129 Bildtafeln. Preis 98 Schilling.

1507 erhielt Schwaz ein Franziskanerkloster, dessen Kreuzgang 25 Fresken aus dem 15. und 16. Jahrhundert Christi schmücken. Als Stifter der in den Jahren 1512 bis 1528 gemalten Bilder scheinen Vertreter jener mächtigen adeligen und bürgerlichen Geschlechter auf, die damals den reichen Bergregion der Silberstadt Schwaz — damals noch ein Markt — ausbeuteten: die Fugger, die Fieger, die Herren von Welons und von Friedberg, die Sarnthein, die Tänzl u. a.

Die Künstler sind — die Fresken wurden im Laufe der Zeit mehrmals übermalt — schwer zu bestimmen: Kaspar Kofenhäcker, Wilhelm von Schwaben, Jörg Ködener und Hans Moller scheinen jedoch gesichert. Aber letzte Klarheit hat auch die restlose Entfernung der Übermalungen nicht zu bringen vermocht.

Die Reihe der Fresken beginnt mit dem Aufbruch Christi von seiner Mutter und der Ankunft der Apostel in Jerusalem, der Aussendung der Apostel und das jüngste Gericht bilden den Schluß. Zwischen den Fresken aus dem 16. Jahrhundert sind einige aus dem 17. Jahrhundert eingestreut.

Das Schwergewicht des vornehm ausgestalteten Bandes liegt auf den Abbildungen, in denen das gesamte Freskenwerk teils in Gesamtaufnahmen, zum größeren Teil aber in gut gewählten Ausschnitten erscheint. Fielich haben die Bilder durch die Übermalungen und deren radikale Entfernung schwer gelitten und es ist heute fast nur mehr die ursprüngliche Skizzierung erhalten. Trotzdem wirken auch diese Reste mächtig und lassen uns ahnen, wie gewaltig seinerzeit der ganze Freskenzyklus ausgesehen haben mag. Man kann wohl mit Fug und Recht behaupten, daß dieser Band über das umfangreichste Nordtiroler Freskenwerk eine Lücke in der österreichischen Kunstgeschichte ausfüllt.

Der einzige Schönheitsfehler des Buches scheint der hohe Preis zu sein, der nur wenigen besonders Interessierten den Ankauf gestattet wird. Und das ist zu bedauern. W

Trockene Zahlen über einen feuchten Winter

Hans Wafschler

Osttirol hat einen derart niederschlagsreichen Winter hinter sich, daß es sich lohnt, darüber Betrachtungen anzustellen und Vergleiche mit normalen Jahren zu ziehen. Wenn hierbei zunächst mit „trockenen“ Zahlen aufgetarret werden muß, so ist dies unvermeidlich, denn nur an Hand von Vergleichszahlen läßt sich ein Bild gewinnen, wie ungewöhnlich hoch die Niederschläge des Winters 1950-51 waren.

Zunächst soll die folgende Übersicht die Durchschnittsniederschläge für zehn Osttiroler Orte in den einzelnen Monaten des Jahres angeben. Diese in Millimetern angegebenen Werte wurden aus den Messungen von 40 Jahren, und zwar von 1891 bis 1930, gewonnen. Sie geben also den vierzigjährigen Durchschnitt an. Für die Zurverfügungstellung sei hiermit der Meteorologischen Zentralanstalt Wien gedankt.

Den neben dem Regen, der ja heuer auch im Jänner und Februar reichlich fiel, auch den vertauten, d. h. in Wasser verwandelten, Schnee.

Tabelle der durchschnittlichen Niederschläge (in mm)

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D	Jahr
Lienz	50	52	74	84	98	97	107	106	79	102	91	59	974
Sillian	48	47	68	75	95	121	145	131	96	101	70	68	1084
Matrei i. O.	39	39	52	52	88	90	102	111	72	77	60	48	808
St. Jakob i. D.	35	42	65	57	92	124	111	133	89	94	69	48	957
Kals	47	33	49	48	64	88	108	110	65	74	48	48	788
Prägraten	41	36	53	56	74	90	100	117	76	77	57	52	828
Iselberg	43	59	74	90	100	108	127	125	96	105	77	63	1067
Anras	42	43	62	68	88	109	131	119	87	91	64	48	950
Innervillgraten	41	42	60	66	85	107	128	116	68	89	62	47	929
Obertrillach	72	55	83	112	98	118	135	119	102	133	94	80	1228

Tag	Niederschlag in mm
Jänner 1951: 3.	80.2
4.	21.2
12.	2.4
13.	23.6
18.	0.4
19.	0.4
20.	34.6
21.	11.0
25.	7.8
26.	1.7
27.	2.6
28.	17.1
29.	1.5
30.	6.5
31.	2.7
<u>213.7 mm</u>	

Mit den nicht meßbaren Werten ergibt sich eine Höhe von 213 mm.

Tag	Niederschlag in mm
Februar 1951: 1.	1.2
5.	15.5
6.	73.7
7.	78.1
8.	4.0
11.	0.4
12.	31.8
13.	67.3
14.	12.3
18.	0.5
21.	5.4
26.	13.4
25.	0.9
<u>304.5 mm</u>	

Mit den nicht meßbaren Werten ergibt sich eine Höhe von 305 mm.

Die folgenden Vergleiche müssen sich in der Hauptsache auf die Monate Jänner und Februar 1951 und auf den Ort Lienz beschränken, da nur hierüber die nötigen Zahlen zur Verfügung stehen.

Die langjährigen Durchschnittszahlen der Niederschläge für Lienz sind also: Jänner 50 mm, Feber 52 mm. Der Jahresdurchschnitt beträgt 974 mm. Es fällt also durchschnittlich im Jänner etwas mehr als ein Zwanzigstel der Jahresniederschläge, im Feber ein weiteres Zwanzigstel. Damit gehören diese beiden Wintermonate zu den trockensten des Jahres.

Ein ganz anderes Bild boten Jänner und Februar in diesem Winter. Wie aus den folgenden Messungen der Wetterbeobachtungsstation Lienz (Wetterwart Eduard Niedertöfer, Beggeß, dem Hieml ebenfalls für die Überlieferung der Beobachtungsergebnisse gedankt sei) hervorgeht, erreichten 1951 die Jännerniederschläge in Lienz 213 mm, das sind 430 Prozent des Normalen, die des Februar sogar 305 mm, das sind nahezu 600 Prozent des Normalen. Die Summe macht 520 mm aus, also fast doppelt soviel als die Hälfte der normalen Jahresmenge. Blicke das Jahr im Verhältnis dieser Monate gleich nie-

derschlagsreich, hätten wir — laut Tabelle der Durchschnitte — erst etwa ein Zehntel der Jahresniederschläge erhalten und die restlichen neun Zehntel besicherten uns die übrigen Monate: vom März bis Dezember müßten dann noch 4500 mm Regenhöhe fallen — was wir nicht hoffen wollen und wohl auch nicht zu fürchten brauchen.

Mit der gleichen Untocherscheitlichkeit könnte man freilich auch annehmen, daß die Jahresniederschläge trotz der hohen Werte der ersten Monate insgesamt doch nur den Jahresdurchschnitt (von 974 mm für Lienz als dem trockensten Ort, von 1226 mm für Obertrillach als dem feuchtesten) erreichen und somit schon beträchtlich mehr als die Hälfte der Jahresmenge gefallen ist. In diesem Falle hätten wir einen abnormal trockenen Sommer und Herbst zu erwarten. Aber auch das ist ganz unocherscheitlich. Der Jahresdurchschnitt an Niederschlägen wird eben heuer beträchtlich größer sein als in Normaljahren, ohne aber das Verhältnis der Wintermonate zu erreichen.

Es folgen nun die Aufzeichnungen der Wetterbeobachtungsstation Lienz, wobei nicht meßbare Niederschläge außeracht gelassen wurden. Sie umfassen

Den Niederschlagsrekord hält gleich der erste hier verzeichnete Tag, der 3. Jänner, an dem innerhalb 24 Stunden nicht weniger als 80.2 mm Niederschläge fielen. Dies ist nicht gar viel weniger, als in normalen Jahren in den beiden Monaten Jänner und Februar zusammen fallen. Aber auch der 6., 7. und 13. Februar können sich sehen lassen. Jeder dieser Tage weist größere Niederschläge auf, als im Normalfall der ganze Monat.

Ein Großteil der Niederschläge fiel als Schnee, zwischen dem 18. und 27. Jänner aber auch als Regen — daher um den 21. Jänner die Karolinenfatastrophe. Auch die Tage im ersten Feberdrittel und vom 12. bis 14. Feber besicherten uns in Lienz hauptsächlich Regen. Trotz des vielen Regens erreichte die Schneehöhe im Lienger Talboden folgende Werte: 1. Jänner 50 cm, 1. Feber 94 cm, 28. Feber 98 cm.

Zählt man die vom Winterbeginn bis zum letzten Februar gefallenen Neuschneemengen zusammen, so erhält man für Slenz im 5 cm.

Es ist nun natürlich sehr interessant mit diesen vorstehend genannten Zahlen für den Slenzer Talboden solche höher gelegener Orte zu vergleichen. Leider sind ins Einzelne gehende genaue Aufschreibungen kaum gemacht worden, so daß wir uns hier mit einigen wenigen Werten, die verschiedene Wetterbeobachter mitgeteilt haben, begnügen müssen.

Sillian weist vom 1. Oktober bis 1. April eine Gesamtschneehöhe von 760 cm auf, davon im Jänner 168 cm und im Feber 283 cm. Die größte Schneehöhe betrug 220 cm (am 7. Feber).

Innerbillgraten erreichte im Jänner eine Gesamtschneehöhe von 182 cm, im Feber von 225 cm. Da in diesem Orte schon der Dezember 1950 132 cm erreichte, ist die Summe von 714 cm Schneehöhe erklärlich.

Obertilllach erweist sich auch heuer wieder als der schneefegnetste Talort ganz Osttirols: Die Neuschneehöhen des Winters 1950-51 waren: Oktober 42 cm, November 94 cm, Dezember 198 cm, Jänner 250 cm, Feber 332 cm, März 416 cm (!). Die Gesamtschneehöhen von Oktober bis 15. April betragen 1358 cm, das sind 13 m 58 cm. Größte Schneehöhe des Winters 50/51 am 14. Feber 51 3 m 12 cm. Am 16. April liegen immer noch 1 m 77 cm Schnee! Zahl der Schneetage (bis 16. April 1951) 77.

St. Jakob i. Defr. führt an zweiter Stelle: Oktober 40 cm, November 86 cm, Dezember 193 cm, Jänner 166 cm, Feber 260 cm, März 70 cm. Insgesamt 815 cm Neuschneesumme.

Mattrei bleibt hinter diesen Zahlen weit zurück: Der Jänner hält mit 153 cm Neuschneehöhe den anderen Orten noch die Waage, aber der Feber mit nur 82 cm kann sich selbst mit Slenz — das 98 cm aufweist — nicht messen. (Auch der März weist in Mattrei nur 31 cm auf).

Virgen wies (nach bloßen Schätzungen!) 750 cm Neuschneehöhe auf. Die größte Schneetiefe betrug 220 cm.

In Rals erreichten die Neuschneesummen im Jänner 288 cm, im Feber 123 cm und im März 66 cm. Die größte Schneehöhe wurde am 21. Jänner mit 200 cm verzeichnet.

Ähnlich war es natürlich im ganzen Bezirk: was im Slenzer Talboden und darüber hinaus in Höhen unter 1000 m noch als Regen fiel, das fiel im höheren Orten und allen größeren Höhenlagen als Schnee, wodurch die zunächst fast unwahrscheinlich anmutenden Unterschiede ohne weiters erklärlich werden.

Kann man nun durch irgendwelche Berechnungen oder durch bildliche Ver-



Obertilllach
Winter 1951

Foto: Seiler

gleiche eine Vorstellung von diesen tolltlich ungeheueren Schneemassen gewinnen, die uns dieser heurige Winter bescherte?

Osttirol hat ein Flächenmaß von 2019 Quadratkilometern.

Wir runden auf 2000 qkm ab und nehmen an, der ganze Bezirk sei mit rund drei Meter Schnee bedeckt gewesen. (Das ist sicherlich nicht zu hoch, sondern eher zu gering veranschlagt, wenn wir bedenken, daß sich sämtliche hier verteilten Messungen auf Tallagen beziehen und daß die Täler bei uns nur als schmale Zonen zwischen die flächenmäßig viel größeren und niederschlagsreicheren Berggebiete hineinreichten.) Die Möglichkeit dieser Annahme vorausgesetzt, ergäbe sich für den Quadratkilometer eine Schneemenge von 3 Millionen cbm und für den ganzen Bezirk eine solche von 6 Milliarden cbm. (In irgend einer Form sind also wir Osttiroler doch auch Milliardenäre geworden!)

Wieviel Schnee ist das eigentlich, diese 6 Milliarden cbm?

Nehmen wir an, mit einem ganz großen Eisenbahnwagen könnten wir 100 cbm Schnee transportieren; wieviel Waggons würden das sein?

Der häufigste Teil von 6 Milliarden, das sind 60 Millionen. Soblei Wagen

haben unsere Bundesbahnen nicht, auch nicht alle Staaten unseres Erdteiles zusammengenommen, aber wir wollen uns dadurch nicht stören lassen und annehmen, sie ständen uns zur Verfügung. Diese 60 Millionen Waggons ergäben zusammen — eine Wagenlänge von 10 m angenommen — einen Zug von 600 Millionen m oder 600.000 km. Die Erde hat einen Umfang von 40.000 km. Unser „Schneezug“ reichte also 15 mal rund um die Erde oder von der Erde zum Mond und zur Hälfte wieder zur Erde zurück. Und — wohlgemerkt — das ist kein Hirngespinnst, das sind nachrechenbare Tatsachen: Soblei Schnee ist im heurigen Winter in Osttirol tolltlich mindestens gefallen, wahrscheinlich aber noch bedeutend mehr.

Wirb Schnee vertaut, das heißt so erweicht, daß er sich in Wasser umwandelt, dann erhält man aus einem cbm je nach Beschaffenheit des Schnees 100 bis 400 l Wasser. Nehmen wir im Durchschnitt 250 l pro cbm an, so entfielen auf jeden qkm unseres Heimatbezirkes 750 Millionen l Wasser, im ganzen 2000 mal Soblei, das sind 1500 Milliarden l oder 1500 Millionen Tonnen. (Bei Zugrundelegung der aus dem ersten Teil dieses Berichtes für den Ort Slenz gemessenen Niederschlagsmenge von 520

Prof. Dr. F. Nothegger

Die in Lienz verstorbenen Franziskaner

Wo ist ihre Ruhestätte?

Die Gruft der Karmeliten vor dem Sakristeieingang im Kreuzgang des Klosters, bedeckt mit der Grabplatte des berühmten Priors Lucas Bork (gest. 1562) nahm auch den ersten in Lienz verstorbenen Franziskaner, Fr. Petrus Überbacher, gestorben am 12. September 1786, auf. Kaiser Joseph verbot aber bereits am 23. August 1784 die Benützung der Grufte, darum erhielt der Klosterobere einen behördlichen Verweis, konnte sich aber rechtfertigen.

Nam erschien am 12. August 1788 ein neues Hofdekret, das auch Klosterfriedhöfe untersagte und gebot, alle müßten auf dem Pfarrfriedhof begraben werden. Deshalb wurde der am 23. Oktober 1788 verstorbene P. Rochus Fischer auf dem Pfarrgottesacker beigesetzt „an der linken Seite beim Eingang in den Bogen“, an seiner Seite auch der am 22. November 1789 verstorbene P. Abraham Hafner. Von nun an wurden alle im Kloster Verstorbenen im Pfarrfriedhof bestattet mit Ausnahme des P. Ferdinand Schwaub, gestorben am 20. Jänner 1805. Man konnte in diesem Falle nämlich die Kirche wegen der ungeheueren Säncemassen nicht vom Kloster zum Friedhof bringen und bestattete sie deshalb mit behördlicher Erlaubnis in der alten Gruft. Eine gemein-

same Grabstätte besaß das Kloster im Friedhof Jakob bis zum Jahre 1839 nicht. Als aber in der Dreißigerjahre die Arkaden errichtet wurden, erhielt das Kloster am 3. Februar 1839 die landgerichtliche Bewilligung einer eigenen Begräbnisstätte und zwar bekam es die 11. und die 13. Arkade gegen Süden. Weil diese beiden aber nicht verbaut werden konnten, so wurden sie wieder abgegeben und dafür eine andere, die 12. auf der Nordseite, erworben, die der Maurermeister Paul Amelb von Lavant adaptierte¹⁾.

Die Arkade wurde als Klostergrabstätte am 25. April 1840 auch gerichtlich verfaßt. Der Guardian P. Leonhard Plattner, der sich um die Errichtung sehr bemüht hatte, ließ die Arkade dann durch ein Gemälde schmücken, das den Bekreuzigten darstellte mit dem hl. Franziskus zu Füßen des Kreuzes, und das die Inschrift trug: „Dieser ist der geliebte Freund seiner Brüder, dieser ist der Mann, der viel für das Volk bittet“, II. Machab. XV., 14.

Die Namen, der im Friedhof seit 1788 beerdigten Franziskaner, im ganzen dreißig (da die zwei in der Gruft beigegeben nicht mitgerechnet sind), wurden auf zwei Tafeln zu beiden Seiten des Bildes angebracht mit der Inschrift: „Erbarmet, erbarmet euch über uns, ihr Iwanigsten, unsere Freunde! Iohb XIX, 21“ und „Versage den Toten deine Liebe nicht. Ekklesiast. VII, 37.“

So erhielt nach 54 Jahren das Kloster endlich eine eigene Begräbnisstätte. Weil sie aber bald wieder zu klein wurde, dachte man an die Wiederbenützung der Klostergruft. Zu diesem Zwecke ließ man 1877 wieder Nischen (Columbarien) den sanitären Vorschriften entsprechend errichten und richtete, aufgenunert durch Fürstbischof Simon Alchauer, der bei einem Besuche am 11. August 1887 seine Unterstützung versprach, ein Gesuch an die Bezirkshauptmannschaft, das aber am 3. November 1887 abschlägig beschieden wurde.

Einzelne hervorragende Franziskaner, die in Lienz wirkten oder starben²⁾

P. Christian Lotter geb. zu Innsbruck am 10. März 1740 wurde wegen seiner Klugheit und Frömmigkeit schon in jungen Jahren Guardian zu Waldsee und Ehringen in Schwaben, dann zu Bozen und Innsbruck (1783), auch Definitor der Provinz. Was er als letzter Guardian zu Innsbruck und erster zu Lienz an Mühe und Kummer erlebte, ist aus dem Kapitel über den Anfang des Kreuzer Klosters ersichtlich. Am 29. Dezem-

ber 1790 wurde ihm das Amt eines Obern abgenommen, aber schon im Mai 1791 mußte er in Teßls wieder die Leitung des Klosters übernehmen. Doch raffte ihn schon am 13. Dezember 1791 in Teßls der Tod im Alter von 52 Jahren hinweg.

P. Franz Regis Gogl aus Innsbruck; von Innichen 1785 nach Lienz versetzt, gehörte er also zu den ersten Bewohnern des Klosters. Weil er schon vorher als Volksschullehrer und Professor in Bozen in der Schule tätig war, wurde er zum Präfekten (Direktor) des Gymnasiums in Lienz bestimmt und zugleich zum Sonntagsprediger und versah diese arbeitsreichen Ämter durch viele Jahre. 1803 zum Guardian erwählt, gab er die Präfektur auf, mußte sie aber schon nach einem Jahr wieder übernehmen, seit 1802 war er auch Reichsbater der Dominikanerinnen. Nach der Auflösung des hiesigen Gymnasiums wurde P. Franz im Dezember 1807 Superior in Briga, mußte aber dort im Jänner 1809 die Aufhebung des Klosters erleben und wurde von der bairischen Regierung nach Innichen gewiesen. Im Herbst 1809 durften jedoch unter Andreas Hofer die Franziskaner nach Briga zurückkehren, dort starb P. Franz am 18. Juni 1814 im Alter von 64 Jahren. Er war ein gelehrter Schulmann, der die ganze Geschichte des Franziskanergymnasiums in Lienz verfürperte, zweimal Definitur der Provinz, ein ausgezeichnete Arbeiter, der mehrere Ämter zugleich zu versehen imstande war; in Lienz genoß er auch als tüchtiger Prediger, infolge seines 22-jährigen Aufenthaltes, hohes Ansehen.

P. Franz Sales Engerlisser geb. zu Marlaßten bei Rustein, am 8. Dezember 1756, 1785 von Innsbruck nach Lienz gekommen, Professor der Poesieklasse und der griech. Sprache am Gymnasium. Mit besonderem Talente für fremde Sprachen begabt, erlernte er deren acht, gab auch Unterricht in Französisch, Englisch und Italienisch. Er verstand auch Ungarisch und Polnisch, weshalb er zu kranken Soldaten ins Spital gerufen wurde, die er in brennendem Geleise oft besuchte und zum Tode vorbereitete. Dadurch wurde er aber selbst ein Opfer der Ansteckung, der er, erst 36 Jahr alt, am 8. Feber 1792 erlag. (Fortsetzung folgt.)

man ergeben sich allerdings nur 520 Millionen t. Es ist aber festzuhalten, daß Lienz sicherlich die geringsten Niederschläge des ganzen Bezirkes erhielt).

Nehmen wir diesmal, um zu einem Bild zu kommen, unseren Trifachersee als Maß. Bei einer Länge von 500 m, einer Breite von 200 m und einer Tiefe von durchschnittlich 10 m ergibt sich ein Fassungsvermögen von 1.000.000 t. (Was wahrscheinlich zu hoch gegriffen ist). Eine Million Tonnen (oder eben) sind in 1500 Millionen Tonnen 1500 mal enthalten. Anders gesagt: in Osttirol allein fiel im Jänner und Feber 1951 soviel Wasser (als Schnee und Regen), daß man damit den Trifachersee 1500 mal füllen könnte.

Schloße man das Kärntner Tor durch eine gewaltige Stauwand ab und ließe diese ganze Wassermasse in den Lienzener Talboden einfließen, ergäbe dies einen See, der bei einer Länge von 20 km und einer Breite von 3 km eine Tiefe von 25 m besäße, so daß er vom Rabenaukopf bis westlich Lienz heraufreichte und den ganzen weiten Talboden in einer Tiefe von 25 m bedeckte.

Es ist wirklich allerhand Wasser, das sich hauer auf uns ergossen hat.

1) Klosterchronik (Nr.) I. 221

2) Klosterarchiv II, h 4. Vertrag 27. Mai 1839, Abrechnung über 58 fl am 30. August 1839.

3) Als Nachtrag zur Festchrift über das Kloster Lienz (siehe dort Seite 19), wo diese Lebensbilder wegen Platzmangels nicht mehr aufgenommen werden konnten.

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinde Lienz (4) und Marktgemeinde Matrei

Dr. Markoller Otto, geb. am 9. September 1881 in Erlgno, OÖ. Rat. Gestorben am 29. August 1940 in Lienz.

Wendlinger Ernst, geb. am 5. Juli 1918 in Lienz, Schuhmacher. Gestorben am 8. September 1940 in Wien.

Orzal Anton, geb. am 15. Juni 1918 in Lienz, Angestellter. Gestorben am 7. Juni 1942 in Lienz.

Wurnitsch Willibald, geb. am 1. Feber 1927 in Baitinsdorf, Lehrling. Gestorben am 7. Juni 1942 in St. Veit a. d. Gabe.

Defranzescio Albin, geb. am 12. Juni 1903 in Neumarkt, Säger. Gestorben am 4. März 1943 in Lienz.

Jäger Josef, geb. am 21. März 1918 in Lienz, Friseur. Gestorben am 1. Juli 1943 in Lienz.

Dauer Max, geb. am 19. Juli 1909 in Lienz, Mechaniker. Gestorben am 12. Juli 1943 in Lienz.

Friedberger Robert, geb. am 21. September 1923 in Döllach, Angestellter. Gestorben am 23. Feber 1944 in Percht.

Karner Franz, geb. am 26. August 1907 in Fuchsenfeld, Soldat. Gestorben am 6. Jänner 1944 in Lienz.

Duschnik Herbert, geb. am 28. April 1915 in Lienz, Schuhmacher. Gestorben am 8. Mai 1944 in einem Lazarett in Rußland.

Trager Albin, geb. am 21. Juni 1886 in Matrei, Magazinteuer. Gestorben am 21. September 1944 in Lienz.

Breitegger Johann, geb. am 2. Juni 1897 in Berg, Bildhauer. Gestorben am 5. Feber 1945 in Tepliz-Schönau.

Carraro Josef, geb. am 1. Oktober 1923 in Terenten, Mechaniker. Gestorben am 22. März 1945 in Kopenhagen.

Gander Alois, geb. am 29. Juli 1905 in Immobruck, Dominikaner. Gestorben am 20. Juli 1945 in Döfen.

Glänzer Oskar, geb. am 12. Dezember 1904 in Braunsdorf, Rangierer. Gestorben am 22. Juli 1945 in Eldhofen.

Gröger Josef, geb. am 1. September 1903 in Braunsdorf, Chauffeur. Gestorben am 3. Mai 1945 in Hall i. T.

Grebering Christian, geb. am 14. Juli 1910 in Willeim, Hilfsarbeiter. Gestorben am 7. März 1945 in Finnland.

Richter Rudolf, geb. am 28. November 1886 in Wornsdorf, Soldat. Gestorben am 10. Dezember 1945 in Lienz.

Wassermann Franz, geb. am 15. Juli 1925 in Lienz, Tischler. Gestorben am 31. Mai 1945 in Etshende, Holland.

Brunner Josef, geb. am 1. Feber 1915 in Matrei, Zollbeamter. Vermißt seit 15. September 1944 in Ranziano.

Wurnitsch Willi, geb. 2. Feber 1921 in Lienz, gestorben am 7. Juni 1942 in Jugoslawien.

Durch Fliegerangriffe um das Leben gekommen sind:

Hohenegger Fritz, geb. am 10. Juli 1909 in Eggendorf, Soldat. Gestorben am 1. Oktober 1944 in Graz.

Gamper Marianna, geb. am 27. April 1903 in Ruffstein, Schaffnerin. Gestorben am 22. November 1944 in Villach.

Hajda Franz, geb. am 25. September 1867 in Fohrlitz, Schuhmacher. Gestorben am 26. April 1945 in Lienz.

Kajemnik Franz, geb. am 10. Dezember 1879 in Fischamend, Dorf-führer. Gestorben am 23. Feber 1945 in Steinfeld.

Niederl Huberta, geb. am 8. Jänner 1934 in Untertoggen, Schülerin. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Stelner Franz, geb. am 22. März 1872 in Gogor, Dorf-führer. Gestorben am 26. April 1945 in Lienz.

Wainig Johann, geb. am 21. April 1884 in Lienz, Vershub-meister. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Wainig Hedwig, geb. am 13. Dezember 1890 in Splinges, Haus-frau. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Wiedmaier Mariaanne, geb. am 25. Oktober 1904 in Schwaz, Haus-frau. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Zimmert Gertrud, geb. am 8. Dezember 1933 in Wien, Schülerin. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Zimmert Josefina, geb. am 29. Juli 1897 in Luggau, Haus-frau. Gestorben am 5. Feber 1945 in Lienz.

Marktgemeinde Matrei

Almoser Hermann, geb. am 19. Juni 1905, Markt 64, Berufs-soldat. Gestorben am 4. September 1944 in Frankreich.

Altlaber Gregor, geb. am 19. September 1924, Hinteregg 1, Land-arbeiter. Gestorben am 7. Oktober 1941 in Klauenburg, Ungarn.

Altlaber Johana, geb. am 20. April 1922, Hinteregg 1, Land-arbeiter. Gestorben am 1. Dezember 1943 in Depredala, Jugoslawien.

Berger Josef, geb. am 20. Jänner 1912, Hinteregg 5, Land-arbeiter. Gestorben am 14. August 1941 in Sakadnaha-Alga, Rußland.

Berger Sebastian, geb. am 12. Oktober 1908, Hinteregg 5, Bauer. Gestorben am 1. Jänner 1943 in Charfowo, Rußland.

Brugger Franz, geb. am 26. März 1922 in Wörgl, Platz 6. Gestorben am 16. Feber 1942 in Charfowo.

Berger Paul, geb. am 27. November 1904, Moos 11, Land-arbeiter. Gestorben am 27. September 1944 in Dordrecht, Holland.

Bisler Georg, geb. am 18. März 1912, Klauz 16, Land-arbeiter. Gestorben am 18. April 1943 in Notowrossij, Rußland.

Brugger Alois, geb. am 28. November 1901, Markt 109, Hilfs-arbeiter. Gestorben — vermißt seit 28. Feber 1943 in Rußland. (Todeserklä-rung vom 5. Juli 1949).

Brugger Georg, geb. am 25. September 1907, Platz 6, Land-arbeiter. Gestorben am 23. September 1944 in Neumarkt, Ungarn.

Brugger Gottfried, geb. am 8. Juli 1920, Seblach 6, Student. Im Wehrdienst tödlich verunglückt durch Flugzeugabsturz, am 27. Juli 1942.

Brugger Josef, geb. am 27. Juli 1914, Seblach 6. Im Wehrdienst tödlich verunglückt durch Flugzeugabsturz, am 4. November 1939.

Brugger Siegfried, geb. am 14. April 1916. Gefallen am 28. Februar 1945 in Pillau, Ostpreußen.

Brunner Peter Paul, geb. am 22. Juni 1913, Huben 6, Landarbeiter. Gefallen am 20. März 1945 in Sägemal bei Kaiserlautern.

Dichli Adalbert, geb. 17. März 1906, Gang 3, Bauer. Gefallen am 28. Oktober 1941 in Petrich, Bulgarien.

Egger Maximilian, geb. 4. November 1921, Markt 139, Laborant. Fliegertod am 3. Mai 1944 in Erfurt.

Egger Ludwig, geb. am 24. August 1916, Klauz 2, Landarbeiter. Gefallen bei dem Seetransport ins Feld am 30. August 1941. (Skagerak).

Forslechner Johann, geb. am 30. Jänner 1915, Markt 62, Landarbeiter. Gefallen am 5. September 1944 in Boumes bei Cannes, Frankreich.

Fuetisch Franz, geb. am 22. November 1925, Markt 14, Landarbeiter. Gefallen am 8. November 1944 in Col de Loucheq, Frankreich.

Fuetisch Peter Paul, geb. am 20. April 1920, Seblach 17, Landarbeiter. Gefallen am 11. August 1941 in Luga, Nordrußland.

Ganzer Alfons, geb. am 6. März 1925, Gang 8, Landarbeiter. Am 17. September 1945 in russischer Kriegesgefangenschaft gestorben.

Ganzer Josef, geb. am 26. März 1911, Gang 8, Landarbeiter. Gefallen am 30. August 1941 bei dem Seetransport ins Feld im Skagerak. (Södr-Sund).

Gasser Josef, geb. am 16. November 1911, Seblas 5, Landarbeiter. Gefallen am 20. Oktober 1941 in Belgard.

Haidegger Karl, geb. am 12. Juni 1921, Moos 27, Berufssoldat. Gefallen am 8. Mai 1943 in Petrova, Rußland.

Holzer Andreas, geb. am 7. August 1908, Maltersberg 11, Landarbeiter. Gefallen am 28. Juli 1942 in Sobrbe, Jugoslawien.

Klaunzer Alois, geb. am 20. Dezember 1914, Klauz 9, Landarbeiter. Gefallen am 6. August 1941 in Petsamo, Finnland.

Klaunzer Josef, geb. am 17. September 1905, Klauz 18. Gefallen am 13. Jänner 1943 in Kadorakaha, Rußland.

Köll Sebastian, geb. am 30. Dezember 1912, Gang 12, Landarbeiter. Am 11. April 1945 in Obergrafendorf, St. Pölten gestorben.

Kercher Johann, geb. am 13. Jänner 1922, Markt 63. Gefallen am 30. August 1941 beim Seetransport ins Feld, Skagerak, (Södr-Sund).

Koittersberger Siegfried, geb. am 4. Dezember 1902, Klauen 15, Landarbeiter. Dezember 1945 in Kriegesgefangenschaft gestorben, Colmar.

Lublauer Josef, geb. am 29. Jänner 1915, Hinterburg 5, Landarbeiter. Gefallen am 22. Juni 1941 in Rybalk am Bug, Ukraine.

Mair Alois, geb. am 2. Juli 1920, Markt 15, Hilfsarbeiter. Gefallen am 14. August 1942 in Rischew, Rußland.

Marinelli Alois, geb. am 13. März 1907, Markt 109, Hilfsarbeiter. Gefallen am 20. Dezember 1943 in Cherson, Südrußland.

Marinelli Johann, geb. am 30. Mai 1916, Landarbeiter. Gefallen am 29. November 1943 in Ugram, Jugoslawien.

Maltersberger Albert, geb. am 4. April 1924, Klauen 19, Landarbeiter. Gefallen am 3. Dezember 1944 in Mielok, Rußland.

Maltersberger Albert, geb. am 22. Juni 1909, Markt 69, Hilfsarbeiter. Gefallen am 24. September 1942 in Woronesch.

Maltersberger Franz, geb. am 2. April 1912, Seblas 8, Landarbeiter. Gestorben in russischer Gefangenschaft am 14. September 1946 im Lager Karaganda, Rußland.

Maltersberger Johann, geb. am 11. Juni 1914, Seblach 30, Bauer. Gefallen auf dem Seetransport ins Feld am 30. August 1941 im Skagerak, (Södr-Sund).

Maltersberger Alois, geb. am 18. Juni 1921, Gang 3, Landarbeiter. Gefallen am 9. Jänner 1944 in Witebsk, Rußland.

Maltersberger Josef, geb. am 1. April 1922, Seblas 8, Landarbeiter. Gefallen am 27. Juli 1943 in Walsch, Rußland.

Maltersberger Josef, geb. am 3. Oktober 1923, Klauen 22, Landarbeiter. Gefallen am 3. Juni 1943 in Molbowanostje, Rußland.

Magler Franz, geb. am 8. August 1912, Moos 20, Hilfsarbeiter. Gefallen am 1. Mai 1943 in Rußland.

Niederegger Franz, geb. am 7. Oktober 1918, Mair, Hilfsarbeiter. Gefallen am 14. Juli 1941 in Brigolotisch-Motowilab, Rußland.

Niederegger Gottlieb, geb. am 8. Februar 1920, Weier 3, Landarbeiter. Gefallen am 5. Juli 1943 in Rußland.

Niederlittner Hermann, geb. am 18. März 1910, Gang 17, Landarbeiter. Gefallen am 21. Juli 1944 in Riga.

Oblacher Hermann, geb. am 9. Mai 1922, Gang 8, Landarbeiter. Gefallen am 1. Jänner 1944 in Flugg, Italien.

Oblacher Josef, geb. am 18. August 1904, Weier 14, Tischler. Gefallen am 29. Jänner 1943 in Dnepropetrowsk, Rußland.

Ortner Franz, geb. am 16. Juni 1906, Markt 71, Gemeindeangestellter. Gefallen Ende November 1944 in Biserco, Ubrla.

Patterer Adam, geb. am 4. April 1906, Markt 107, Landarbeiter. Gefallen am 31. Jänner 1943 in Wschne, Rußland.

Patterer Alois, geb. am 4. April 1903, Markt 107, Landarbeiter. Gefallen am 21. Jänner 1945 in Rußland.

Pötscher Josef, geboren am 8. August 1902, Gang 1, Landarbeiter. Gefallen am 4. Oktober 1944 in Grandvillers, Frankreich.

Preßlauer Josef, geb. am 12. April 1925, Klauz 13, Landarbeiter. Gefallen am 12. Juli 1944 in Monte-Urdane-Castello.

Preßlauer Anton, geb. am 9. August 1922, Klauz 13, Landarbeiter. Gefallen am 9. November 1944 in Mielok, Rußland.